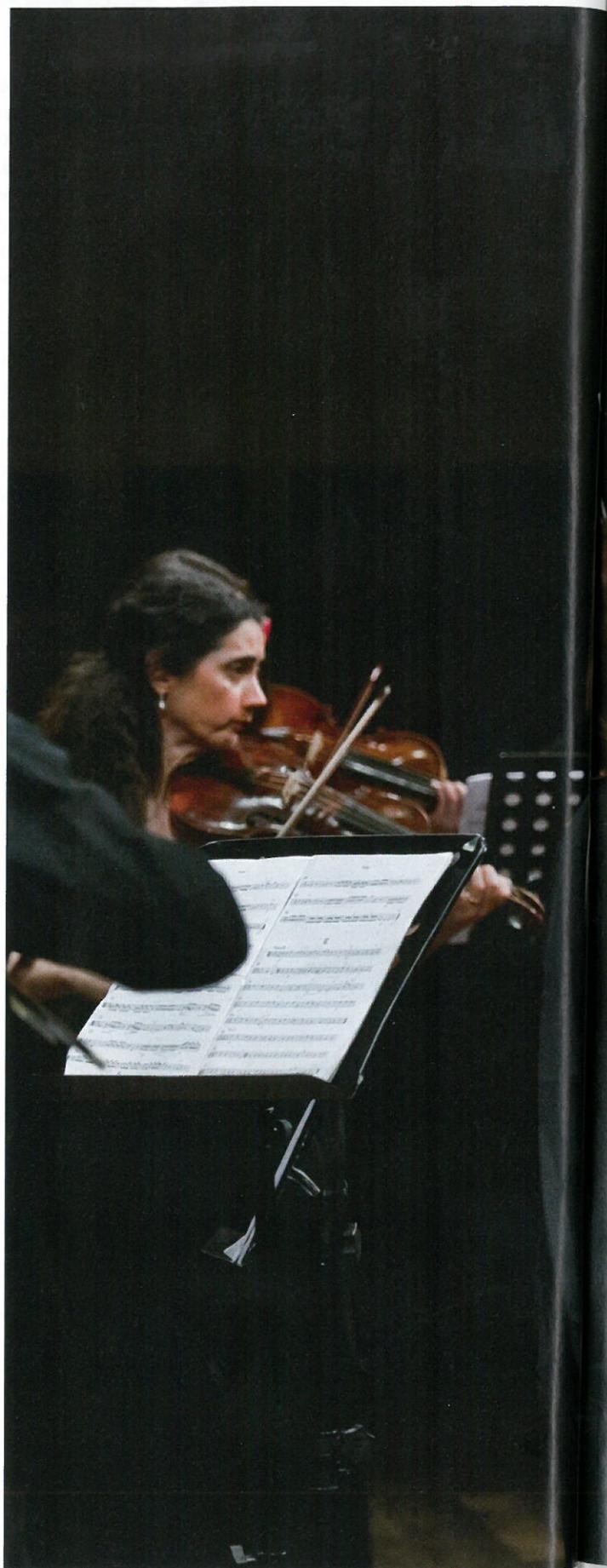


Ein Haydn – zwei Orchester

Hochfliegende Pläne in Basel: Bis zu **Haydns 300. Geburtstag** im Jahr 2032 sollen **sämtliche 107 Sinfonien** eingespielt werden. Der musikalische Kristallisationspunkt des Projekts ist Giovanni Antonini, die Fäden im Hintergrund zieht Christoph Müller mit einer neu gegründeten Haydn-Stiftung. Von Reinmar Wagner.

Sämtliche Sinfonien von Joseph Haydn einzuspielen, beflügelte den Elan schon mancher Dirigenten. Christopher Hogwood ist gescheitert, Thomas Fey ist gescheitert, Antal Dorati hingegen hat es als Erster in den frühen 70er-Jahren geschafft, Adám Fischer und Dennis Russell Davies zogen 2006 bzw. 2009 gleich. Von Giovanni Antonini hätte man solche enzyklopädischen Ambitionen eigentlich nicht erwartet, und wenn doch, dann eher bei einem italienischen Barockkomponisten. Naheliegender also, den italienischen Dirigenten und Flötisten gleich als Erstes nach seinen Haydn-Motivationen zu fragen. „Es ist ein sehr langfristiges Projekt“, sagt Antonini eher zögernd. „Wir wollen lebendig bleiben, neue Ideen entwickeln, wir wollen vor allem Spaß haben an dieser Musik. Für mich geht das Schritt für Schritt, ich denke nicht an 2032, ich denke an die Jahre 2015 und 2016.“





Giovanni Antonini und seine Mitstreiter legen sich mächtig ins Zeug für Haydn – den rätselhafterweise noch heute viele unterschätzen.

Haydns Sinfonien

„Der Bär“, „Die Henne“, „Die Uhr“, „Der Philosoph“ oder die originelle „Abschiedssinfonie“: Wenn ein Komponist 107 Sinfonien schreibt, dann ist das Bedürfnis nach Kategorisierung verständlich. Die meisten der Übertitel von Haydns Sinfonien stammen von Verlegern, die damit den Umsatz anzukurbeln hofften. Andere Kategorien wie die „Pariser“ oder „Londoner“ Sinfonien weisen auf Bestimmung- oder Entstehungsorte hin, wieder andere, wie „Sturm- und Drang“-Sinfonien, versuchen, Charakteristika – wie hier die besondere Experimentierfreude – herauszustreichen. Seine erste Sinfonie schrieb Joseph Haydn 1757 in Wien, seine letzte 1795 in London. Es sind im Laufe der Zeit verschiedene Gruppierungsversuche unternommen worden. Haydn selbst hatte noch ein – nicht sehr exaktes – Verzeichnis

seiner Werke angelegt. 1908 unternahm Eusebius Mandyczewski in der ersten kritischen Gesamtausgabe beim Musikverlag Breitkopf & Härtel einen chronologischen Nummerierungsversuch der damals bekannten 104 Sinfonien, die im Anschluss von Anthony van Hoboken 1957 in sein Haydn-Werkverzeichnis übernommen wurde. Trotz etlicher neuer Erkenntnisse wird es heute aus praktischen Gründen immer noch zur Kennzeichnung der Werke Haydns verwendet. Konsequenterweise erhielten zwei später entdeckte frühe Sinfonien die H-Nummern 107 und 108. Dazu kommt eine Sinfonia concertante (H 105), die Joseph Haydn während seines ersten London-Aufenthalts komponierte, sowie die Sinfonie H 106, die als Ouvertüre zur Oper „Le Pescatrici“ identifiziert wurde.

Der eigentliche Motor hinter dieser Haydn-Totale ist Christoph Müller, Cellist und Kulturmanager aus Basel, Intendant des Menuhin-Festivals in Gstaad und lange Jahre Geschäftsführer des Kammerorchesters Basel. Es war der 30. Januar 2013, Müller erinnert sich genau, da kam ihm in einem Konzert mit Antonini die Idee zur Haydn-Totale. „In der Pause ging ich damit zu Giovanni. Er schüttelte nur den Kopf.“ Aber Müller gab nicht auf, stellte ein Budget zusammen und ging auf Sponsoren-Suche. Erfolgreich: Ein Mäzenaten-Ehepaar ließ sich von der Idee begeistern, schon im Mai 2013 konnte die Haydn-Stiftung gegründet werden. Mit der sicheren Finanzierung im Rücken (Müller: „ein größerer Millionenbetrag“) konnte der Kulturmanager das Projekt fast wie am Reißbrett entwerfen. „Eine absolut luxuriöse Situation. In all meinen anderen Projekten ging und geht es immer um Finanzierung und Verkaufsdruck. Natürlich müssen wir auch hier die Zahlen

Giardino Armonico, das er 1985 mitbegründet hatte, und dem Kammerorchester Basel. Ein Haydn – zwei Orchester: Wie unterschiedlich werden die Interpretationen klingen? „Natürlich haben die beiden Ensembles eine verschiedene Klanglichkeit“, hält Antonini fest. „Das Kammerorchester Basel spielt sowohl auf alten wie modernen Instrumenten und hat ein ganz anderes Repertoire als das Barockensemble, mit dem wir von Vivaldi oder Corelli her kommen. Aber wir sind jetzt am Anfang eines sehr langen Weges, auf dem sich durchaus ein eigener Stil entwickeln kann. Die Konstante bin ich: Die Herangehensweise an diese Musik wird immer dieselbe sein. Ein weiterer Wegweiser sind die historischen Instrumente. Der Klang wird sich möglicherweise annähern, vielleicht aber auch verschieden bleiben.“ Für die groß besetzten Londoner Sinfonien kann sich Antonini auch die Vereinigung der beiden Ensembles vorstellen: „Wir gehen Schritt für Schritt. Das Ganze ist auch ein Abenteuer, ein bisschen verrückt. Es wird auch immer Überraschungen geben.“

Reingehört

Giovanni Antonini und Il Giardino Armonico bleiben ihren Markenzeichen treu: knackige Prägnanz, instrumentale Präzision, temperamentvolle Spielfreude, unweiblicher Drive. Dieselbe ausdrucksvolle Gestik, mit der sie sonst Vivaldi und Co. spielen, herrscht auch bei Haydn. Und das ist mitnichten ein Stilbruch, sondern bekommt Haydn ausgesprochen gut. Dass man seine Musik so ansprechend mit italienischer Rhetorik aufladen kann, ist doch ein erstes starkes Ausrufezeichen dieser ambitionierten Edition.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Haydn, Sinfonien Vol. 1 (Sinfonien Nr. 1, 39 u. 49; Gluck, Don Juan); Il Giardino Armonico, Giovanni Antonini (2013); Alpha/Note 1 CD 3760014196706 (71')

(Neben der CD-Version erscheint die erste Folge des Haydn-Projekts als limitierte Buch-Edition im LP-Format mit Fotografien und weiteren Texten bei der Stiftung Haydn2032 unter www.haydn2032.com)



Lohnt es sich überhaupt, alle Sinfonien von Haydn zu spielen? Gibt es nicht auch Schwächen in diesen 107 Werken. „Sicher, Bach ist wohl der einzige Komponist, bei dem man keine Schwächen findet“, entgegnet Antonini. „Die ersten etwa 30 Sinfonien Haydns

haben noch den traditionellen Charakter der Introduction zu einer Oper oder einem Schauspiel. Aber auch da finden wir immer etwas Interessantes, was wir genießen können. Jede Sinfonie hat ihre Spezialitäten, ihren eigenen Reiz. Es ist ein Universum mit Sonnen und großen Planeten, aber auch mit vielen kleineren Himmelskörpern oder Kometen darin.

einhalten, natürlich dürfen wir nicht an den Bedürfnissen des Publikums vorbei produzieren. Aber mit der Sicherheit der Stiftung im Rücken können wir unsere Ideen in Ruhe und mit langem Atem entwickeln.“

Seine Haydn-Totale wird Antonini mit zwei verschiedenen Orchestern erarbeiten, seinem eigenen Barockensemble Il

Und durch unser Konzept der thematischen Verbindungen können wir ein Stück, das auf den ersten Blick schwach wirkt, vielleicht aufwerten. Ein chronologischer Zugang wäre sicher monotoner.“

Das oft gehörte Urteil vom wenig begabten Melodienschöpfer Haydn lässt Antonini zwar gelten, aber relativiert es durch

Haydns Originalität: „Verglichen mit Vivaldi oder Mozart sind Haydn tatsächlich wenig zündende Melodien eingefallen. Aber dafür gibt es bei ihm ein sehr virtuoseres Spiel mit den Formen, viel mehr als bei Mozart. Es gibt Spannung durch sehr schnelle, oft abrupte Stimmungswechsel und starke Kontraste. Haydn trägt oft eine Maske, meistens eine komische. Das ist ihm auch von manchen Kritikern zu seiner Zeit vorgeworfen worden: Dass in die sublimsten Melodien quasi ein Hanswurst reinspringt, seine derben Späße treibt und alles zerstört: Das ist ein Charakteristikum von Haydn. Er ist sehr theatralisch, auch sehr italienisch in dieser Beziehung. Das ständige Enttäuschen aufgebauter Erwartungen gehört zu Haydns Kompositionsprinzipien.“

„Schritt für Schritt“ ist auch das Motto von Christoph Müller. Er kennt Antonini seit Jahren, spielte bei den ersten Beethoven-Konzerten selbst noch Cello im Kammerorchester Basel. Antonini zu gewinnen war nicht einfach: „Er ist in einem

**Nicht nur
Gesamteinspielung,
auch andere
Kunstformen finden
hier ihren Platz**

Stadium seines Künstlerlebens, in dem er sich von der Idee verabschiedet, die großen Sinfonieorchester zu dirigieren und irgendwann bei Mahler zu landen. Er fragt sich, wohin ihn sein Weg führen kann, was er bewirken und hinterlassen kann. Er denkt jetzt sicher nicht an die 107 Sinfonien von Haydn, das belastet ihn eher.“

Müller aber hat seinen ersten Schlachtplan für die voraussichtlich 38 CD-Projekte gemacht. Der Zugang ist nicht chronologisch, sondern thematisch. Volume eins verknüpft unter dem Titel „La Passione“ die gleichnamige Sinfonie mit den Nummern 1 und 39 (ein interessantes Werk in g-Moll) und mit Glucks Ballettmusik zu „Don Juan“. So plant Müller quer durch das sinfonische Werk Haydns und kombiniert die Musik der Zeitgenossen, Weggefährten oder Konkurrenten mit in seine Programme. „Il Filosofo“ und „Il Distratto“ („Der Zerstreute“) geben den nächsten beiden CDs Titel und Thema.

Und damit nicht genug: „Haydn2032“ ist weit mehr als eine Gesamteinspielung. Christoph Müller geht es auch um das Etablieren eines neuen Konzerterlebnisses, in dem auch andere Kunstformen wie Fotografie, Literatur und sogar Kulinarik ihren Platz haben. Haydn für alle Sinne: So wird die Musik durch Lesungen kontrastiert, in der Pause lädt man zur Fotoausstellung im Stil einer Vernissage, serviert Häppchen, die Catering-Profis auf das jeweilige Thema anpassen: für „La Passione“ konsequenterweise die intensivsten Geschmacks-Konzentrationen: eine Bouillon, die Salz und Pfeffer bis zur Grenze des guten Geschmacks eindampft, ein Brötchen, das auf perfid unsichtbare Weise süß und salzig verknüpft, ein Dessert-Häppchen, das die Grenze des Zitronen-Aromas ausreizt.

Für die optischen Reize konnte Müller den Magnum-Fotografen Gueorgui Pinkhassov gewinnen und die Edition mit ästhetisch sehr gelungenen Arbeiten aufwerten. Der deutsche Schriftsteller und Liedermacher Bernhard Lassahn steuerte einen etwas anbiedernden Brief bei, in dem er bei einer Nichte die Passion für Haydn zu wecken versucht. Beides wird auch in die Edition integriert, welche die Stiftung jeweils zusätzlich zur normalen CD als Buch im LP-Format herausgibt. „Unsere Haydn-Nacht soll bewusst nicht einfach ein Konzert sein“, sagt Müller, „wir möchten die Phantasie anregen, Emotionen ansprechen, ein umfassendes Erlebnis bieten für Menschen des 21. Jahrhunderts“.

Basel, Berlin, die Haydn-Hochburg Eisenstadt und Zürich stehen bisher auf den Tourneepänen. London und Paris, die zuerst auch mit von der Partie waren, hatten kalte Füße bekommen: „Haydn doesn't sell“, hieß es aus Britannien. Müller hofft, dass sie oder andere Stationen hinzukommen, wenn man realisiert, dass das Konzept funktioniert. Einen Trumpf hat er im Ärmel: Die großen Londoner Sinfonien spart er sich noch in den Programmen. Und der Haydn-Club, der Müller vorschwebt, soll ohnehin über soziale Netzwerke und das Internet entstehen: So soll www.haydn2032 zur Plattform für eine weltumspannende Haydn-Community werden. ■

Foto: David Ellis/Decca



Giovanni Antonini ist der Mann hinter dem Haydn-Projekt.